

zwischen Schultern und Kopf der beiden Statuen ihre liederlichen Nester angebracht. Während meiner Anwesenheit sass ein „Spatzenpapa“ protzig vor seiner „Besitzung“ auf dem Arme des schutzsuchenden Flüchtlings aus Strassburg.

In Olten sah ich mehrere *Dohlen* und längs der Aare im Tannwald daselbst *Schwarzkopf*, *Rotkehlchen* und *Weidenlaubvogel*.

Herr S. A. Weber schreibt mir: Über die in letzter Zeit gemachten Beobachtungen über unsere *Würgerarten* kann ich Ihnen folgendes mitteilen:

*Lanius excubator*¹⁾ ist glücklicherweise etwas seltener geworden in der Umgebung von Bern. Vor etwa 20 Jahren war er an der Engehalde und Tiefenaustrasse keine Seltenheit; im Winter habe ich ihn öfters auf dem Kirchenfeld beobachtet. Das letzte Exemplar, das ich sah, war im Jahr 1898 im Belpmoos bei Selhofen, woselbst ich auch ein Nest fand, das dieser Art angehören dürfte, es war leer.

*Lanius minor*²⁾ scheint das gleiche Los zu teilen; früher traf man ihn, obwohl ziemlich selten, im Reichenbachwäldchen (Kleingehölz), im Bremgartenwald, bei der Neubrücke etc. Nun blieb er eine Zeit lang verschollen, bis ich ihn im Juli 1897 am Nordabhang des Gurtens, in der Nähe des sogenannten Spiegelgutes, in einer tags vorher abgemähten Wiese Heupferdeheu fangend, antraf. Es waren 2 bis 3 Junge und das alte Männchen. Auf den ersten oberflächlichen Blick glaubte ich die weisse Bachstelze zu sehen bei dieser ungewohnten Beschäftigung; als sie aber aufflogen und in den nahen Bäumen ätzten, lenkten sie meine Aufmerksamkeit auf sich. Seither nicht mehr gesehen, wenigstens nicht mit Sicherheit.

*Lanius rufus*¹⁾. Auch diese Form ist hier nie besonders häufig gewesen. In der Brunnenadern, bei Kelrsaz, im Muriwäldchen habe ich ihn vereinzelt angetroffen; in den letzten drei Jahren dagegen regelmässig zwischen Wabern und Kehrsatz im sogenannten Nesslerngut, wo er seinem Brutgeschäft obliegen dürfte. Am 12. März sah und hörte ich ihn bei der Anstalt Bächtelen in Wabern, er war wohl erst kürzlich angelangt. Er flog stürmisch von Baum zu Baum, wobei er seinen eigentümlichen Gesang hören liess, in welchem recht angenehme Stellen vorkamen, so ahnte er täuschend den Paarungsruf des Stieglitzes nach. (Forts. folgt.)



Unsere Raubvögel.

Von Gustav von Burg, Olten.

(Schluss.)

Den *Turmfalken* (*F. tinnunculus*), das Wannerli oder Rütteli, kennzeichnet im Fluge der aussergewöhnlich lange Schwanz, der zwar auch dem Sperber eigen ist, allein von diesem unterscheidet sich der Falke deutlich durch die spitzen Flügel. Auch rüttelt er beständig; meist fliegt er bloss einige fünfzig Meter weit, dann rüttelt er über irgend einem Gegenstand, um sich von dessen Natur zu überzeugen. Er ist viel weniger flink und schnell als seine Vettern; auch an Mut und Blutdurst steht er ihnen nach, obwohl mir schon zweimal vom kräftigeren der jungen, noch lange nicht flugbaren Turmfalken alle seine Geschwister, das eine Mal vier an der Zahl, aufgefressen worden sind. Ihr Lieblingsaufenthalt sind in unserer Gegend die Geissfluh und die Frohbergfluh, wo sie zu Dutzenden in unzugänglichen Felslöchern horsten und zur Brutzeit einen Heidenlärm verführen. Auch an den Burgruinen Gösgen und Falkenstein, am Born und Engelberg, am Säli und im Hard, in der Klus und an der Balmfluh, an der in 1400 Meter Höhe gelegenen Wandfluh bei Bettlach und im Brühlwald bei Selzach horsten sie, fast ausschliesslich an Felsen, hie und da auch auf Tannen, in alten Krähenestern. Die Zahl der Eier beträgt 3 bis 6; die

1) Raubwürger. 2) Kleiner Grauwürger. 3) Rotköpfige Würger.

Jungen werden ausschliesslich mit Insekten und Mäusen gefüttert; der Turmfalk nimmt nur in Ausnahmefällen Vögel, meist kranke. Beim Untersuchen eines Horstes, der bei Reitnau auf einer im Felde freistehenden Tanne war, liess der alte Turmfalk, der unvermutet herbeigeflogen war, plötzlich zwei Mäuse herabfallen, die glücklich auf unserm unter einem nahen Apfelbaum ausgebreiteten Frühstück landeten!

Er wird sehr zahm und anhänglich, doch scheint mir, er sei weniger intelligent als seine geschickteren Verwandten; die, welche ich besessen habe, zeichneten sich alle durch tölpelhaftes Wesen aus; den einen Tag waren sie äusserst gastlich und anhänglich, am andern Tage aber sehen und unnahbar und griffen mit den Fängen nach mir.

Dass meine Turmfalken nicht alle sehr zahm wurden, mag auch daher rühren, dass ich dieselben vielleicht nicht im richtigen Augenblick dem Neste entnahm; man sollte nur solange warten, bis die Schwanzfedern 1—1½ Centimeter aus dem Flaum hervorragen. Auch muss man sich merken, dass ausser den Bussarden und Milanen alle Raubvögel schwer aufzuziehen sind, indem die Jungen hauptsächlich mit Insekten (Sperber, Habichte, Edelfalken) oder mit *jungen*, zarten Vögeln gefüttert werden.

Ein sehr seltener Vogel ist der dem Turmfalken zum Verwechseln ähnliche *Rötelfalk* (*F. cenchris*), ein prächtiger Gesell, ziemlich kleiner als jener. Er scheint sein Brutgebiet, das südlich von uns liegt, ausdehnen zu wollen, er ist in den letzten Jahren mehrfach als Brutvogel der Alpen signalisiert. 1901 horstete er neben Wander- und Turmfalk, Dohle und Rotschwanz an der Bahnfluh, wo von Hrn. Dr. Greppin das Paar längere Zeit beobachtet wurde. Er nährt sich fast ausschliesslich von Insekten, Eidechsen, Mäusen; selten gelingt es ihm, einen Vogel zu schlagen.

Noch seltener als der Rötelfalk ist der *Rotfuss- oder Abendfalk* (*F. vespertinus*). Ein sehr hübsches Fäklein, mit scharlachroten Füßen, ebensolchen Augenlidern und Wachshaut und schieferschwarzem Rücken, macht er einen eigenartig fremden Eindruck. Er ist in der Schweiz als Nistvogel bekannt im Berner Oberland; bei uns erscheint er nur sehr selten. Mein Vater erlegte ein Weibchen aus einer Gesellschaft von fünf Stück; im Bucheggberg bei Mühledorf wurden vor 15 Jahren ebenfalls einige erlegt. Gleich seinen beiden nächsten Verwandten, dem Turm- und dem Rötelfalk, mit welchen er die Gruppe der Rotfalken bildet, lebt er hauptsächlich von Insekten und Mäusen, und gleich jenen sind die Insekten, die er verzehrt, zumeist schädlich.

Und fragt man mich nach dem Nutzen oder Schaden der einzelnen Raubvögel? Ich möchte keine Sie befriedigende Antwort geben! Mir sind sie alle recht, alle interessant; keinen von ihnen, nicht einmal den frechen Sperber, der sich ja seinen Henkerlohn oft selbst holt, möchte ich missen. Die meisten fangen Vögel, die irgend einen körperlichen Mangel aufweisen, kranke, lahme, wunde, Schwächlinge, die zur Fortpflanzung der Art nicht geeignet waren; die andern aber, die jeden Vogel einholen, sind zu selten, als dass man sie nicht gewähren lassen könnte. Wenn einem Bauern vom Weih die Hühner geholt werden, so wehre er sich und vernichte den Räuber, der bald wieder kommen wird. Wenn die Sperber im Winter, einzelne ungepaarte das ganze Jahr hindurch, unsern Gartenvögelchen zusetzen, so wollen wir ihnen das Handwerk legen; wir haben die Pflicht dazu, da wir Schuld sind, dass diese Vögelchen viel von ihrer ursprünglichen Geschicklichkeit und Vorsicht eingebüsst haben. Hätten wir sie nicht aus dem Walde in unsere Gärten gelockt, so wären die weniger kräftigen im Kampfe ums Dasein untergegangen und die andern vermöchten sich vor des Sperbers Klauen zu schützen.

Kurz, wehren wir uns gegen alle Übergriffe derjenigen gefiederten Räuber, welche sich frech unsern Häusern und Gärten und unsern Pflügelingen nähern, aber willigen wir nie und nimmer in einen Vernichtungskampf ein, der unsere Gegend der schönsten und stolzesten Vögel, unsern Himmel der majestätischsten Segler, unsere starren Flühe der kühnsten Raubritter aus alter Zeit berauben würde.

